

Positionspapier Vollgeldreform

Autorenteam: Jean S. Luna, Barbara Seiler

Vorbemerkung

„In Realität ist das alles noch viel komplizierter. In Wahrheit aber ist es einfach.“

Trotz der Länge dieses Papiers ist es eine sehr grobe Vereinfachung der komplizierten Realität des aktuellen Geldsystems. Uns ist es aber wichtig, dass der Leser/die Leserin, die einfache Wahrheit hinter der komplizierten Realität erfasst: Das aktuelle Geldsystem ist unnötig kompliziert und produziert Instabilität und Ungleichheit. Und wenn wir wollen, können wir das ändern!

Dieses Papier ist im Sinne der Lesefreundlichkeit in zwei Teilen verfasst.

Der erste Teil ist die Kurzfassung für die Eiligen: in Stichworten werden die Kernpunkte der Vollgeldreform vorgestellt und begründet, weshalb die Piratenpartei diese Ideen unterstützen soll.

Im zweiten Teil werden die Argumente ausführlich und detailliert dargelegt. Dieser Teil ist recht umfassend, weil viel Wert darauf gelegt wird, dass der Leser/die Leserin die Probleme versteht, welche die heutige Geldordnung schafft. Dafür muss zuerst verstanden und akzeptiert werden, dass die privaten Geschäftsbanken Geld aus dem Nichts herstellen. Obwohl versucht wird, die Erklärungen kurz und verständlich zu halten, benötigt das einigen Raum.

Kurzfassung

Das aktuelle Geldsystem und seine Schwächen

- Ca. 90% des heute verwendeten Geldes ist elektronisch (Giralgeld) – und darum kein gesetzliches Zahlungsmittel.
- Die privaten Geschäftsbanken (und nicht die Nationalbank) steuern die Geldmenge.
- Die Geschäftsbanken schaffen Giralgeld aus dem Nichts.
- Alles Geld kommt als Kredit in die Welt. Darum gilt: Geldmenge \approx Summe aller Schulden \approx Summe aller Guthaben.
- Weil alles Geld als Schuld geschaffen wird trägt alles Geld Zins. Der Zins aber zwingt die Wirtschaft zu Wachstum.
- Die Banken schaffen Geld aus dem Nichts, und dürfen dafür Zins verlangen. Das ist eine gigantische Subvention des Bankensektors durch die Allgemeinheit.
- Weil die Banken pro-zyklisch Geld verleihen, verstärken sie die Konjunkturzyklen und sind mit verantwortlich für Spekulationsblasen.
- Zu allem Überfluss ist das Geld der Einleger auf der Bank auch noch nicht sicher, weil es der Bank gehört und nicht dem Einleger. Geht die Bank Konkurs, ist es weg.

Die Vollgeldreform und ihre Vorteile

- Geschäftsbanken funktionieren endlich so, wie man sich das vorstellt: sie müssen Geld zuerst einsammeln, bevor sie es verteilen können. Geld herstellen darf nur der Staat.
- Die Nationalbank wird entsprechend ihrer (neuen) Bedeutung als Institution aufgewertet zur „Monetative“.
- Das verwendete Geld ist nicht Kreditgeld, sondern vollwertiges gesetzliches Zahlungsmittel („Vollgeld“). Es ist sicher und geht im Konkursfall einer Bank nicht verloren.
- Die Preisstabilität ist gewährleistet, weil die Monetative die Geldmenge effektiv kontrollieren kann.
- Es kommt zu viel weniger „Boom and Bust“-Zyklen, weil die Monetative nicht pro-zyklisch Geld herstellt.
- Der Geldschöpfungsgewinn der Übergangsphase kann zur Tilgung sämtlicher Schweizer Staatsschulden verwendet werden.
- Nach dem Übergang kann der jährliche Geldschöpfungsgewinn demokratisch verteilt werden (z.B. für ein Grundeinkommen)

- Die Umwelt wird entlastet, weil ein Grossteil des Wachstumszwangs wegfällt.
- Geschäftsbanken braucht es immer noch. Sie verwahren Geld und vermitteln Kredit.
- Die Funktionen sind nicht mehr alle vermischt und bei den Geschäftsbanken angesiedelt, sondern sauber getrennt:
 - Geldschöpfung: Monetative
 - Entscheid über Verwendung des Geldschöpfungsgewinn: Volk
 - Entscheid über Verwendung des Kapitals in der Wirtschaft (Allokation): Geschäftsbanken
- Dies ist also kein „kommunistisches“ System, den der Staat entscheidet NICHT, was wie produziert wird. Diese Entscheide werden weiterhin durch den Kapitalmarkt getroffen.

Warum sollen die Piraten die Vollgeld-Initiative unterstützen?

- Die Geldversorgung ist eine Voraussetzung für Wirtschaft und Kultur und soll durch die Gesellschaft demokratisch geregelt werden.
- Geld ist ein Gemeingut und soll von den Menschen, die es benutzen gemeinsam (demokratisch) verwaltet werden.
- Die Bedeutung des Geldes ist so wichtig, dass darüber demokratisch entschieden werden MUSS. Dafür muss das Geldsystem transparent und leicht verständlich geregelt sein.
- Der jährliche Geldschöpfungsgewinn kann zur Finanzierung des Grundeinkommens verwendet werden.
- Das Vollgeldsystem hat in einigen Bereichen quasi-revolutionäre Auswirkungen. Es ist aber keine Revolution, sondern ein Upgrade des bestehenden Systems.
- Geldpolitik liegt in der Luft, das Thema ist aktuell. Andere Parteien präsentieren rückwärtsgewandte Modelle – die Piraten schlagen ein Zukunftsmodell vor.

Ausführliche Fassung

Das aktuelle Geldsystem und seine Schwächen:

Die Struktur des heutigen Geldsystems führt zu mehreren gesellschaftlich unerwünschten Wirkungen. Seit dem Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise seit 2008 werden diese Schwächen immer offensichtlicher. Millionen von Menschen leiden darunter und werden in ihrer Existenz bedroht.

Der Zins und Zinseszins zwingt zu ständigem Wachstum, mit verheerenden Folgen für Mensch und Umwelt und fördert das kurzfristige Denken. Die Geschäftsbanken, die Geld fast unbegrenzt schaffen dürfen, verstärken die Zyklen von wirtschaftlichen Blasen und darauf folgender Depression. Gewinne werden privatisiert, Kosten werden der Allgemeinheit überwältigt; die Schere zwischen reich und arm öffnet sich immer weiter, trotz immer stärkerer Umverteilung und Besteuerung. Der Mittelstand als Rückgrat unserer Wirtschaft kommt zunehmend unter Druck.

Ein grosser Teil dieser Belastungen haben ihren Ursprung in unserem Geldsystem; sie können folglich durch eine Reform des Geldsystems behoben oder zumindest stark gelindert werden.

Elektronisches Geld ist kein „richtiges Geld“

Das meiste heute verwendete Geld (in der Schweiz ca. 90%) ist elektronisch (sogenanntes Giralgeld), nur ein kleiner Teil der Transaktionen werden mit Bargeld (Noten und Münzen) abgewickelt. Auch die Steuern können wir per Banküberweisung bezahlen. Das ist ironisch, denn Giralgeld ist kein gesetzliches Zahlungsmittel. Nur Noten und Münzen sind in Art. 99 der Bundesverfassung als gesetzliche Zahlungsmittel erwähnt. Das ist so, weil es noch kein elektronisches Geld gab, als der Artikel verfasst wurde. Die Bundesverfassung spricht dem Staat das Monopol für die Herstellung von Noten und Münzen zu:

Art. 99 Geld- und Währungspolitik

¹ Das Geld- und Währungswesen ist Sache des Bundes; diesem allein steht das Recht zur Ausgabe von Münzen und Banknoten zu.

² Die Schweizerische Nationalbank führt als unabhängige Zentralbank eine Geld- und Währungspolitik, die dem Gesamtinteresse des Landes dient; sie wird unter Mitwirkung und Aufsicht des Bundes verwaltet.

³ Die Schweizerische Nationalbank bildet aus ihren Erträgen ausreichende Währungsreserven; ein Teil dieser Reserven wird in Gold gehalten.

⁴ Der Reingewinn der Schweizerischen Nationalbank geht zu mindestens zwei Dritteln an die Kantone.

Davor hatten die Banken selbst Noten herausgegeben, was zu einem Wildwuchs führte, darum wurde dieses Recht in einer Volksabstimmung 1891 dem Staat übertragen. Hätte es damals schon Giralgeld gegeben, wäre wohl auch dieses in der Verfassung erwähnt worden.

Weil die Verfassung zum Giralgeld nichts sagt, stellen die Banken heute per Knopfdruck im Computer Giralgeld her, wie sie damals Noten druckten. Obwohl man mit Giralgeld einkaufen kann, ist es eigentlich kein Geld. Juristisch ist es bloss die Verpflichtung der Bank, dem Giralgeld-Halter auf Nachfrage „richtiges“

Geld – in Form von Noten oder Münzen auszuhändigen. Im Gegensatz zum Giralgeld der privaten Geschäftsbanken, ist das Giralgeld, welches die Nationalbank herstellt, auch „richtiges“ Geld. Dieses zirkuliert aber nur zwischen den Geschäftsbanken und der Nationalbank. Private können bei der Schweizerischen Nationalbank keine Konten haben und darum auch kein Nationalbank-Giralgeld erhalten.

Das fraktionale Reservesystem

Weil - siehe oben - Noten und Münzen selten nachgefragt werden (vor allem die grossen Beträge, wie z.B. Miete, werden meistens elektronisch bezahlt) halten die Banken nur eine kleine Menge an Nationalbankgeld. In der Schweiz müssen sie per Gesetz nur 2,5% ihrer ausstehenden Kredite mit Nationalbankgeld absichern. Anders gesagt, sie können das Geld, das sie von der Nationalbank erhalten, theoretisch um den Faktor 40 vermehren (praktisch gibt es noch andere Einschränkungen wie Eigenkapital- und Liquiditätsvorschriften). Weil die Reserve an Nationalbankgeld nur einen Bruchteil (eine Fraktion) der von der Geschäftsbank so geschaffenen (Giral-) Geldmenge darstellt, nennt man dieses Geldsystem „fraktionales Reservesystem“. In der Praxis ist es übrigens oft so, dass die Banken die Reserve erst bei der Nationalbank aufstocken, nachdem sie das neue Geld geschaffen haben. Die Nationalbank hat also keine wirklich Kontrolle über die Geldmenge. Ob sie indirekt über den Leitzins die Geldmenge steuern kann, ist umstritten.

Aus Nichts bist du, zum Nichts musst du zurück

In diesem fraktionalen Reservesystem schaffen Geschäftsbanken Giralgeld aus dem Nichts. Die weit verbreitete Meinung, die Banken würden Geld verleihen, das jemand anderes als Spareinlage bei ihnen deponiert habe, ist falsch. Wenn jemand einen Kredit von der Bank erhält, dann nimmt die Bank dieses Geld nicht aus dem Tresor, sondern erschafft es per Knopfdruck, indem sie es dem Kreditnehmer auf seinem Konto gutschreibt. In diesem Moment dehnt die Geschäftsbank die Geldmenge aus!

Aus Sicht der Bank ist dieser Kredit eine Verpflichtung (Passivum), denn sie verspricht dem Kreditnehmer, dass sie den Betrag in Banknoten auszahlen wird, wenn der Kreditnehmer das wünscht. Wie oben beschrieben, ist dies aber eher unwahrscheinlich. Wer sich mit der doppelten Buchhaltung auskennt weiss, dass die Bilanz immer ausgeglichen sein muss. Wenn also die Bank per Knopfdruck ein Passivum schafft, dann muss auf der anderen Seite irgendwo ein gleich grosses Aktivum sein. Musste also doch irgendwo das Geld schon vorhanden gewesen sein? Nein. Auf Ihrer Aktivseite bucht die Bank ganz einfach die Schuld des Kreditnehmers. Dieser hat nämlich einen Vertrag unterschrieben, in welchem er sich verpflichtet, der Bank den Kreditbetrag wieder zurückzuzahlen. Das ist praktisch ein Wertpapier, welches die Bank bei sich als Aktivum führt. In der Buchhaltung des Kreditnehmers läuft gleichzeitig derselbe Prozess spiegelbildlich ab: Auf seiner Aktivseite bucht er das Bankguthaben ein, und auf der Passivseite die Schuld an die Bank. So ist durch die „Verlängerung“ der Bankbilanz im Wirtschaftssystem die Geldmenge grösser geworden. Wenn der Kreditnehmer seinen Kredit zurückzahlt läuft der ganze Prozess rückwärts ab und die Geldmenge wird wieder kleiner. In der Summe aller Aktivitäten in einer Volkswirtschaft dehnt sich die Geldmenge aber tendenziell immer weiter aus (siehe unten).

Geld \approx Schuld \approx Guthaben

Wie oben beschrieben entsteht immer dann (und nur dann) Geld, wenn eine Bank jemandem einen Kredit verleiht. Das gilt übrigens auch für das Nationalbankgeld, welches die Nationalbank an Geschäftsbanken verleiht. Ein Kredit ist aber aus Sicht des Kreditnehmers immer eine Schuld. Darum gilt in unserem heutigen Geldsystem: Geld \approx Schuld. Nur: des einen Schuld ist immer auch eines anderen Guthaben. Darum gilt: Geld \approx Schuld \approx Guthaben.

Es gibt nur solange Geld, wie es Schulden gibt

In einer Volkswirtschaft gibt es drei grosse Gruppen von Akteuren: erstens die Unternehmen inklusive der Banken, zweitens die privaten Haushalte und drittens der Staat, also die öffentlichen Haushalte (Gemeinden, Kantone, Bund).

Wenn nun eine Gruppe (zum Beispiel der Staat) oder auch ein einzelner Akteur, viele Schulden hat, dann bedeutet das zwingend, dass eine der anderen Gruppen (typischerweise die Banken) beziehungsweise andere Akteure, viele Guthaben haben. In diesem Beispiel: was aus Sicht des Staates Schulden sind, sind aus Sicht der Banken Guthaben.

In der Summe sind die Schulden und die Guthaben in der Volkswirtschaft praktisch gleich gross (solange man den Zins nicht berücksichtigt, siehe unten). Interessant ist vor allem die Frage, wie der Reichtum verteilt ist. Wenn ein verschuldeter Staat seine Schulden abbaut, dann schwinden entweder die Guthaben der Unternehmen und Haushalte (und gleichzeitig wird die Geldmenge kleiner) oder die Schulden wandern zu einer der beiden anderen Gruppen.

Die erstaunliche, aber korrekte Schlussfolgerung daraus lautet: Weil Schuld \approx Guthaben \approx Geld ist, können nicht alle Akteure alle ihre Schulden zurück bezahlen, denn sonst gäbe es kein Geld mehr im System.

Die Geldmenge wächst...

Das Zurückzahlen aller Schulden kann aber nicht passieren, denn das System ist so konstruiert, dass die Geldmenge immer weiter wächst. Der Grund dafür ist der Zins.

Wenn du bei deiner Bank einen Kredit aufnimmst, sagen wir 10'000 Franken fürs Studium, dann schuldest du der Bank nicht nur die 10'000 Franken, sondern auch noch Zins - sagen wir 5% pro Jahr, 500 Franken nach dem ersten Jahr. Du hast also ein Guthaben von 10'000 Franken, aber nach einem Jahr Schulden von 10'500 Franken. Und so geht es nicht nur dir, sondern jedem, der einen Kredit aufnimmt.

Weil alles Geld - alle Guthaben - als Kredit geschaffen wurde, gilt: die vorhandenen Guthaben sind zu jedem Zeitpunkt kleiner, als die vorhandenen Schulden.

Wenn man also heute Kassensturz machen würde, und alle Schulden und Guthaben verrechnet werden müssten, dann würden Schulden übrig bleiben. Wie sollen die bezahlt werden? Nun, in der Realität machen nicht alle gleichzeitig Kassensturz und die Banken vergeben weiterhin neue Kredite, das heisst, sie stellen der Wirtschaft weiterhin zusätzliches Geld zur Verfügung. Ein Teil dieses Geldes wird von den Akteuren dazu verwendet, um alte Zinsschulden zu begleichen.

Dieses System kann man mit Fahrrad-fahren vergleichen: solange man in Bewegung bleibt kann man auch das Gleichgewicht halten. Solange also die Banken immer neue Kredite vergeben können auch die alten Kredite zurückbezahlt werden. Aber wehe, man wird langsamer, dann wird die Situation plötzlich wackelig und instabil.

... und erzwingt Wirtschaftswachstum

Aber solange das Fahrrad fährt, fährt es. Wenn man die Volkswirtschaft als Ganzes betrachtet, kann man sagen, die Unternehmen, Haushalte und Staaten zahlen ihre Bankkredite und die dafür fälligen Zinsen mit neuen Krediten zurück, welche sie wieder von den Banken erhalten.

Aus Sicht des einzelnen Akteurs sieht das aber etwas anders aus. Dieser kann im Normalfall nicht einfach einen neuen Kredit aufnehmen, um einen alten zu tilgen, sondern muss etwas dafür leisten. Nehmen wir an, du hast Dein Studium abgeschlossen und bist jetzt Unternehmer. Für deine Firma (ein Tech-Start-Up) hast Du einen Kredit von 100'000 zu einem Zins von 5% pro Jahr erhalten, den du nach sieben Jahren abzahlen willst. Um das Beispiel einfacher zu machen, nehmen wir an, du wirst alles auf einmal abbezahlen. Mit Zins und Zinseszins macht das 140'710 Franken. Du musst also mit einer Investition von 100'000 Franken zuerst dieses Geld wieder hereinholen und dann noch 40'710 Franken zusätzlich erwirtschaften. Du musst also einen Mehrwert erzielen: der Zins zwingt dich dazu.

Er zwingt uns alle dazu, denn selbst wenn du selber keinen Kredit abzuzahlen hast, ist alles Geld, das du benutzt mit Zins belegt, weil es ja als Kredit entstand. Diese Zinskosten überwälzt der ursprüngliche Kreditnehmer natürlich auf seine Kunden. Falls dein Tech-Start-Up eine Dienstleistung anbietet, wirst du deren Preis so festsetzen, dass auch deine Zinskosten gedeckt werden. Im Preis, welcher der Kunde bezahlt, sind also auch immer die Zinskosten enthalten. Also: Zins zwingt zum Erwirtschaften von Mehrwert. Und weil unser Geld durch die Art wie es erschaffen wird immer Zins trägt, zwingt es die Volkswirtschaft zu permanentem Wachstum, zu ständigem Schaffen von Mehrwert.

Die Auswirkungen des vom Schuld-Geld erzeugten Wachstumszwangs auf Mensch und Umwelt sind dramatisch. Eine detaillierte Beschreibung würde den Rahmen dieses Papiers aber sprengen.

Dieser Mechanismus hat noch eine zweite Seite: Wenn die Wirtschaft wächst, muss auch die Geldmenge wachsen, sonst gibt es Deflation. Der Zins erzwingt Wachstum und das Wachstum erfordert eine Geldmengenausweitung – es braucht neues Kreditgeld, das einen Zins trägt. Ein Teufelskreis.

Zinsgewinn

Die Früchte des Wachstums werden zumindest teilweise benötigt, um die Zinsen zu bezahlen. Das heisst, ein guter Teil des Wirtschaftswachstums landet bei den Banken, ohne dass diese dafür viel tun müssten. Die Herstellung des elektronischen Geldes kostet die Banken praktisch nichts. Trotzdem kann die Bank auf das geschaffene Geld Zinsen verlangen und so einen schönen Gewinn einstreichen. Dieser Zinsgewinn ist ein Privileg der Banken. Niemand anders kann in der aktuellen Wirtschaftsordnung aus dem Nichts Geld herstellen um es dann gegen Zins zu verleihen.

Wenn du von deinem Ersparten einem Freund ein Darlehen gibst, dann kannst du das nur in dem Umfang tun, wie du vorher Geld angespart hast. Die Bank aber kann das Geld, das sie verleihen will, gleich selbst

erschaffen (mit den erwähnten Einschränkungen von Mindestreserve, Eigenkapital- und Liquiditätsvorschriften). Natürlich, dieses Geld verschwindet auch wieder aus den Büchern der Banken, wenn der Kreditnehmer den Kredit zurückzahlt. Aber der Zinsgewinn bleibt der Bank, diesen hat nämlich der Kreditnehmer für die Bank erwirtschaftet.

"Boom and Bust"

Die Bank ist zwar die einzige, die Giralgeld schöpfen kann, aber sie braucht dazu einen Kunden. Für sich selbst darf sie nur beschränkt Geld schöpfen. Der Kunde stellt die eigentliche Einschränkung der Geldschöpfung dar. Wenn das Geld nämlich einmal geschaffen ist, gelten die Regeln der Buchhaltung auch für die Banken, das heisst, der Kredit muss zurückgezahlt werden. Deswegen erhalten nur "kreditwürdige" Menschen einen Kredit, also solche, von welchen die Bank annimmt, dass sie einen Mehrwert schaffen und dafür so viel Geld von andern Akteuren erhalten, um damit sowohl den Kredit wie die Zinslast zurückzahlen zu können.

Die Kreditwürdigkeit hängt im Grossen und Ganzen von zwei Faktoren ab. Erstens: der Kreditnehmer und sein Projekt, wofür er den Kredit braucht. Hat er genügend Sicherheiten oder ist der Businessplan für das Start-Up überzeugend? Aber auch wenn der Kreditnehmer einen guten Eindruck macht, betrachtet die Bank auch noch den zweiten Faktor: die Konjunkturlage. In Zeiten des Wachstums herrscht allgemein Optimismus und die Chancen stehen gut, dass eine Geschäftsidee Erfolg hat - also wird die Bank den Kredit sprechen. Sind die Zeiten aber schwierig und die allgemeinen Wirtschaftsaussichten schlecht, dann wird die Bank auch die Möglichkeiten des Möchtegern-Kreditkunden als schlecht einstufen und den Kredit nicht gewähren. Durch dieses pro-zyklische Verhalten verstärken Banken den Konjunkturzyklus. Sie befeuern den Aufschwung mit zusätzlichem Kredit, was oft zu Blasenbildung führt, und im Abschwung verschlimmern sie die Situation mit einer restriktiven Vergabepolitik.

Das Geld ist nicht sicher

Man könnte meinen, das aktuelle Geldsystem hätte schon genügend Nachteile, aber es kommt noch einer dazu: das Geld auf der Bank ist nicht sicher. Viele Leute stellen sich vor, wenn sie Geld zur Bank brächten, werde dieses dort deponiert, so als ob sie das Geld in ein Schliessfach legen würden. Das ist aber nicht so. Wenn du dein Geld in ein Bankschliessfach legst, dann gehört es dir weiterhin, die Bank bewahrt es bloss für dich auf. Wenn du das Geld aber auf dein Konto einzahlst, dann geht es in den Besitz der Bank über. Auf deinem Konto wird nur die Schuld der Bank dir gegenüber notiert. Falls die Bank nun aus irgendeinem Grund bankrottgeht, dann kannst du zwar weiterhin dein Geld aus dem Schliessfach holen, aber das Geld auf dem Konto erhältst du nicht mehr einfach so. Du gehörst mit den anderen Kunden, den Angestellten und den Lieferanten zu den Gläubigern der Bank, welche auf die Auszahlung aus der Konkursmasse warten. Damit du in diesem Katastrophenfall möglichst schnell etwas Geld erhältst, gibt es immerhin die Einlagensicherung bis 100'000 Franken.

Die Vollgeldreform und ihre Vorteile:

Für eine ausführliche Darstellung bitte die Webseite konsultieren: www.vollgeld.ch

Wiederherstellung des staatlichen Geldregals

Die vom Verein Monetäre Modernisierung vorgeschlagene Geldreform verlangt eine Änderung der Bundesverfassung in der Art, dass auch Giralgeld und allgemein alle Zahlungsmittel erfasst sind. Somit hätte nur noch der Bund die Kompetenz, Geld zu schöpfen. Nach der Reform würden Banken endlich (wieder) so funktionieren, wie sich das die meisten Leute heute schon vorstellen. Denn die Geschäftsbanken können dann kein Geld mehr aus dem Nichts herstellen, sondern müssen dies entweder bei der Nationalbank beziehen oder von Sparern einsammeln bevor sie es wieder als Kredit vergeben könnten.

Schaffung einer vierten Gewalt, der Monetative

Da die Nationalbank mit der Reform mehr Kompetenzen erhält, wird sie aufgewertet. Sie erhält als „Monetative“ den Status einer vierten Gewalt neben Legislative, Exekutive und Judikative. Wie die drei anderen Gewalten ist sie unabhängig und demokratisch kontrolliert.

Geldschöpfung durch die Monetative

Die Monetative gibt Geld nicht mehr als Kredit in Umlauf, sondern als „Vollgeld“. Dieses Geld ist nicht Kredit, sondern vollwertiges gesetzliches Zahlungsmittel – darum der Name „Vollgeld“.

Steuerung der Geldmenge durch die Monetative

Weil nur die Monetative Geld ausgeben darf, hat sie die vollständige Kontrolle über die Geldmenge. Sie steuert die Geldmenge so, dass die Preisstabilität gewährleistet ist. Wächst die Wirtschaft, erhöht die Monetative die Geldmenge, schrumpft die Wirtschaft, wird die Geldmenge reduziert.

Weniger Spekulationsblasen, weniger Krisen

Die Monetative als nicht gewinnorientierte Institution schafft Geld entsprechend dem tatsächlichen Bedarf und nicht entsprechend ihres Geschäftsinteresses. Das heisst, sie lässt sich nicht durch ihre Konjunkturerwartungen zu pro-zyklischer Kreditgewährung verleiten, wie dies heute die Geschäftsbanken tun. Sie kann sogar, wenn nötig, die Geldmenge antizyklisch steuern. Aus diesem Grund, und weil das pro-zyklische Verhalten der Geschäftsbanken wegfällt, werden die Ausschläge des Konjunkturzyklus nach oben und unten merklich gedämpft. Somit werden Spekulationsblasen und die Wirtschaftskrisen nach dem Platzen der Blasen viel unwahrscheinlicher. Dies ist im Interesse der Allgemeinheit, da auf diese Weise eine robuste und stabile wirtschaftliche Situation entsteht, in der wirtschaftliches Planen und Handeln leichter möglich ist als im heutigen System.

Tilgung der Staatsschulden in der Übergangsphase

Wenn Geld nicht als Kredit geschaffen wird, sondern als Vollgeld, dann ergibt sich für denjenigen, welcher das Geld schafft, ein Geldschöpfungsgewinn (auch Seignorage genannt).

Am Beispiel eines Fünflibers wird das klar: Die Herstellung eines Fünflibers kostet 36,3 Rappen aber er gilt als fünf Franken. Wenn ich alleine das Recht habe, Fünfliber herzustellen, kann ich mit jedem Fünfliber einen Geldschöpfungsgewinn von 4,637 Fr. erzielen. Mit dem Vollgeld läuft es genauso. In der

Übergangsphase vom alten zum neuen Geldsystem muss sehr viel Vollgeld geschaffen werden, weil alles alte Geld ersetzt werden muss. Die erwartete Übergangs-Seignorage ist so gross, dass die Schweiz damit ihre kompletten Staatsschulden tilgen kann.

Jährlicher Geldschöpfungsgewinn nach der Übergangsphase

Obwohl es Abschwünge und Rezessionen gibt, wächst die Wirtschaft im allgemeinen Trend ständig. Darum wird die Geldmenge auf lange Frist gesehen auch im Vollgeldsystem wachsen. Das heisst, dass die Monetative voraussichtlich jedes Jahr einen bestimmten Geldschöpfungsgewinn zu verteilen hat. Mit diesem können staatliche Infrastrukturprojekte realisiert werden, oder auch ein Grundeinkommen, wenigstens zum Teil, finanziert werden.

Reduktion des Wachstumszwangs

Weil das Vollgeld nicht als Schuld geschaffen wird, trägt es keinen Zins. Im gesamten Wirtschaftssystem sind also viel weniger Zinsschulden zu bedienen. Darum ist auch der Zwang zum Wachstum reduziert und dadurch der Druck auf die Umwelt.

Es ist zu erwarten, dass von dieser Erleichterung vor allem die Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen profitieren. Des Weiteren ist zu erwarten, dass ein grosser Teil des Geldes, das neu nicht mehr direkt oder indirekt zur Bedienung von Zinsen benutzt wird, in den Konsum geht und somit die Binnenwirtschaft stärkt.

Funktion der Banken: sichere Geldaufbewahrung gegen Gebühr

Wenn im Vollgeldsystem jemand Geld auf die Bank bringt, dann bleibt dies sein Geld und die Bank verwaltet es nur; so wie heute Aktien im Depot oder andere Wertpapiere. Das Geld ist darum auch sicher, falls die Bank Konkurs macht.

Auf dieses Geld zahlt die Bank keinen Zins, weil sie es ja nicht verwenden darf, sondern nur verwaltet. Voraussichtlich erhebt sie dafür eine Gebühr. Dies ist aber nicht schlimm, denn heute benötigt ein Sparer vor allem Zins, um die Inflation auszugleichen. Da die Monetative aber die Geldmenge wirklich steuern kann, kann sie die Inflation praktisch auf null senken.

Funktion der Banken: Kreditvermittlung gegen Zins

Die Banken behalten eine wichtige Funktion in diesem System. Wie heute können sie Sparkonten anbieten. Geld auf diesem Sparkonto ist für eine bestimmte Frist fest angelegt und kann vom Besitzer nicht abgehoben werden. Dafür erhält er von der Bank einen Zins. Dieses Geld kann die Bank als Kredit weitervergeben, und auf diesen Kredit kann die Bank auch Zinsen erheben.

Saubere Trennung der Funktionen

Im Vollgeldsystem schöpft die Monetative das Geld. Wie sie das Geld in Umlauf bringt, wird demokratisch entschieden. Das Volk entscheidet also, ob der Geldschöpfungsgewinn an den Bund, die Kantone oder direkt an die Menschen gehen soll. Aber es sind weiterhin die Banken, welche durch ihre Kreditvergabe

entscheiden, wo in der Wirtschaft das Geld als Kapital eingesetzt werden soll. Heute liegen alle diese Funktionen bei den privaten Geschäftsbanken, welche so eine ungebührliche Machtfülle erlangen. Im Vollgeldsystem sind die Funktionen sauber getrennt und verschiedenen Akteuren zugeteilt:

Geldschöpfung: Monetative

Entscheid über Verwendung des Geldschöpfungsgewinn: Volk

Entscheid über Verwendung des Kapitals in der Wirtschaft (Allokation): Geschäftsbanken

Dies ist also kein „kommunistisches“ System, den der Staat entscheidet NICHT, was wie produziert wird.

Diese Entscheide werden weiterhin durch den Kapitalmarkt getroffen.

Warum sollen die Piraten die Vollgeld-Initiative unterstützen?

Die Geldversorgung ist eine Voraussetzung für Wirtschaft und Kultur und soll durch die Gesellschaft demokratisch geregelt werden.

Man kann Geld auf verschiedene Arten betrachten: als privates Gut, als pures Symbol oder als Machtinstrument. Eine den Piraten entsprechende Sichtweise ist die Betrachtung des Geldes als öffentliche Infrastruktur und als Gemeingut. Wie die Stromversorgung oder die Vernetzung über das Internet ist die Versorgung mit Geld eine grundlegende Bedingung für wirtschaftliche und kulturelle Aktivitäten in der modernen Gesellschaft. Das Geld als grundlegende Infrastruktur betrifft alle Mitglieder der Gesellschaft und soll darum demokratisch regiert werden.

Geld ist ein Gemeingut und soll von den Menschen, die es benutzen gemeinsam (demokratisch) verwaltet werden.

Man kann Geld aber auch als Gemeingut (Common) sehen, wie andere Kulturprodukte. Geld ist ein Objekt (Goldmünzen, Muscheln, Weizen oder Vieh wurden in der Geschichte schon verwendet) oder Symbol (elektronisches Geld heute) auf welches sich eine Gemeinschaft geeinigt hat, dass es Wert darstellen soll. Rund um dieses Objekt oder Symbol wird eine komplexe reale und symbolische (Infra-)Struktur, Konventionen und Institutionen geschaffen, welche die Verwendung des Objekts/Symbols als Geld erst möglich machen. Was Geld also zum Geld macht ist eine gemeinschaftliche kulturelle Leistung. Wie andere gemeinschaftliche kulturelle Leistungen (z.B. musikalische oder spirituelle Traditionen) soll Geld als Gemeingut anerkannt werden und so behandelt werden. Das heisst, es soll nicht privatisiert werden können wie dies heute der Fall ist, sondern gemeinschaftlich und demokratisch regiert werden.

Die Bedeutung des Geldes ist so wichtig, dass darüber demokratisch entschieden werden MUSS.

Die Vollgeldreform vereinfacht das Geld und Finanzsystem erheblich. Heute haben wir ein undurchsichtiges und kompliziertes fraktionales Reservesystem, in welchem private Geschäftsbanken „Geld“ schöpfen, das gleichzeitig ein Kredit ist und nur so lange funktionieren kann, wie immer mehr davon geschöpft wird. Da blicken nur sehr wenige Leute durch. Wer keinen Durchblick hat, kann nicht mitreden und mitbestimmen. Für ein demokratisches Staatswesen ist diese Situation nicht annehmbar.

Das Vollgeldsystem vereinfacht das Geld- und Finanzwesen erheblich, so dass es alle verstehen können. Erst dies eröffnet die Möglichkeit eines breiten demokratischen Diskurses, der am Anfang einer demokratischen Mitbestimmung steht. Geld ist ein so wichtiges Element der Gesellschaft, der Wirtschaft und des täglichen Lebens, dass darüber demokratisch entschieden werden MUSS.

Der jährliche Geldschöpfungsgewinn kann zur Finanzierung des Grundeinkommens verwendet werden.

Der Geldschöpfungsgewinn kann zur teilweisen Finanzierung eines Grundeinkommens verwendet werden; Er kann natürlich auch anders verwendet werden. Es gibt bei MoMo (Verein monetäre Modernisierung) verschiedene Ideen dazu. Auch wenn sich eine andere Meinung vorerst durchsetzen würde: wichtig ist, dass die Piraten von Anfang an das Vollgeld unterstützen und die Finanzierung des Grundeinkommens fordern. So steht die Idee im Raum und kann von den Piraten weiterverfolgt werden, wenn das Vollgeldsystem einmal etabliert ist.

Das Vollgeldsystem hat in einigen Bereichen quasi-revolutionäre Auswirkungen. Es ist aber keine Revolution sondern ein Upgrade des bestehenden Systems.

Abzahlen der Staatsschulden, Ende der „Boom and Bust“-Zyklen, weniger, dafür stetes Wachstum – mit der Vollgeldreform wird das möglich. Und alles ohne Revolution. Das neue System wird aus dem alten entwickelt. Die Nationalbank bleibt bestehen, wird aber etwas ausgebaut und erhält vielleicht einen anderen Namen; die Banken bleiben bestehen, müssen aber ihr Geschäftsmodell teilweise anpassen; die Konten der Menschen und ihre Zahlungsaufträge bleiben bestehen. Es ist keine „Format C:“-Lösung, sondern ein Upgrade. Es ist eine Lösung, die praktisch umsetzbar ist und die dem Wohl von Allen dient.

Geldpolitik liegt in der Luft, das Thema ist aktuell. Andere Parteien präsentieren rückwärtsgewandte Modelle – die Piraten müssen ein Zukunftsmodell vorschlagen.

Wegen der Eurokrise ist die Sicherheit des Geldes ein aktuelles Thema geworden. Die SVP fordert per Initiative eine Teil-Golddeckung des Frankens und auch andere Ideen schwirren herum (z.B. „Goldfranken“). Die Basierung auf Gold ist aber eine rückwärtsgewandte Lösung welche nicht mehr funktioniert (es gibt zu wenig Gold; was ist wenn das alle Staaten machen wollten?). Und sie beruht auf einem Missverständnis, denn auch der Golpreis schwankt, darum stabilisiert Gold die Währung nicht so, wie man meint. Die Vollgeldreform ist basiert zwar auch auf Ideen aus den 1930er-Jahren, aber sie wurde und wird weiterentwickelt, so dass sie auf der Höhe der Zeit ist. Es ist eine, moderne, innovative Lösung – abseits des Mainstreams – für die aktuellen Probleme des Geldsystems: Kurz ein Thema, mit dem sich die Piraten von den anderen Parteien abheben können.

Quellen

www.vollgeld.ch

<http://www.swissmint.ch/de-swissmint-rechtlichegrundlagen-muenzregalundmuenzordnung.html>

<http://www.snb.ch/de/>

http://www.swissinfo.ch/ger/archiv/Erst_die_Nationalbank_hat_den_Franken_nationalisiert.html?cid=5939048

<http://www.20min.ch/finance/news/story/18197920> (Preis des Fünflibers)

<http://le-bohemien.net/2011/09/09/wie-banken-geld-machen/>